

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe
gestattet.

Eine Anordnung des Herzogs Philipp I. von Pommern von 1609 in Betreff des städtischen Archives zu Treptow a. R.

Mitgeteilt von Dr. Girgensohn zu Treptow a. R.

Der Herzog Philipp, dessen Interesse für Kunst und Wissenschaft bekannt ist, hat im Jahre 1609 eine Anordnung in Betreff der städtischen Archive getroffen, die beweist, daß er ein für jene Zeit hervorragendes Verständnis für Aufbewahrung und Ordnung von Urkunden und Akten besessen hat. Er befahl nämlich, wie aus dem unten abgedruckten Schreiben hervorgeht, daß die städtischen Urkunden Treptows geordnet und in beglaubigter Abschrift an sein Hofgericht gesendet werden sollten, damit sie dort bei gerichtlichen Verhandlungen benutzt werden könnten. Daß diese Anordnung auch für andere Städte des Fürstentums Geltung haben sollte, ist selbstverständlich und wird in dem Schreiben angedeutet. Merkwürdig ist die Schnelligkeit, mit der der Befehl ausgeführt werden soll, in drei Monaten. Ähnliches würde manchen Magistrat von heute in Verlegenheit setzen. Das Original-Schreiben, das augenblicklich im Besitze des Herrn Kaufmanns Herrlinger in Treptow a. R. ist, lautet:

Von Gottes gnaden Philippus Herzog
zu Stettin Pommern, Fürst zu Rugen &c.

Unsern grus zuvor. Erjame liebe getreue, es fallen, wie ihr ohne das zuerachten habt, ofters pa[r]theiensachen in unserm hofgerichte fur, in welchen unser Statt Treptow fundation und uf was recht dieselbe bewiedemet, auch die Burger-sprache und andere ordenungen uber erb-felle, vereußerung und verpfendung unbeweglicher guhter, auch praelation im kaufe, alienirter guhter, vormundtschaften, und was desgleichen mehr sein, angezogen, die allegirende Partheien auch mit glaubhafter production und bescheinigung derselben im gerichtlichen Proceß zuweilen nicht weinig ufgehalten werden, wie wir solches auch im nehesten Treptowischen landtage den gemeinen landtftenden haben andeuten laßen. Ingleichen wirt uber der Zunfte, Gilden und gewerke Ambsbeliebung, Rollen und erlangeten Privilegien vielmals streit erregt. Daher wir nützlich und nötigk erachten, daß alle solche und dergleichen Fundationes, ordenungen, beliebungen, Ambs-Rollen und Privilegia zusammengebracht, verstentlich abgeschriben und unter euer Statt Insiegel in einem Buche unserm hofgericht zu stetiger nachrichtung eingeschickt werden.

Befehlen auch darauf gnedig und ernstlich, beschaffung zu thun, daß alle solche fundationes, ordenungen, gebrauch, beliebungen, Ambsrollen, Privilegia und Confirmationes mit vleiß ufgesucht, in guhte ordenung gebracht, sein verstentlich abgeschriben, in ein buch gebunden, euer Statt Insiegel darahn gehangen oder angedrucket, folgendes unserm Hofgericht jegen erlangeter recognition eingeantwortet und von Zeit insinuation dieses unsers mandats solches in drei Monaten verrichtet werde. Wofern auch kunftig in einem oder anderm mit gemeinem Rahte mehr dergleichen ordenungen und beliebungen erfolgen, wollen wir, daß dieselben jedesmal gleicher gestalt unserm hofgericht insinuiret werden, nicht zweifelend, Ihr euch in diesem, so zu eurer Burgerschaft[t] gemeinem nutz

gereicht, underthenigen gehorsames in angefaßter Zeit verhalten werdet. Wir wollen auch in unserm hofgericht verordnung thun, daß, was Ihr und andere unsere gehorsame Stette also einschicken, soll getreulich ufgehoben, und der Posteritet unverruckt hinterlaßen werden. Sind euch sonsten mit gnaden zugethan. Datum Alten Stettin den 9 Novemb. anno 1609

Philippus manu propr.

Adresse: Den Ersamen unsern lieben Getreuen Burgermeister und Rath in unser Statt Treptow zc.

Darunter: Exhib. 2 Decembris.

Mitteilungen aus dem Archive der Stadt Stargard.

Von F. Boehmer.

(Fortsetzung.)

17. 1452, Dez. 11. (Mont. n. Barb.). Die Gebrüder Heinrich und Lüdke v. d. Ezinne verkaufen den Vorstehern des Glends zu Stargard für 1000 M. Bink. 9 Hufen in Bischofscunow (Cunow a. d. Straße) mit den Bauerhöfen von Lüdke Landrider, Claves Brun, Tewes Milges, Ewert Marten, Hans Kerckow, Hans Panicke, Henrik Rüssow, den Roggenhöfen von Brusfeld, Glas Otte, Schönfeld und einigen wüsten Wurtländern, die Hermann Krüger und Peter Pancke in Pacht haben. Jede Hufe giebt $\frac{1}{2}$ Wispel Roggen, 9 Sch. Hafer und 2 Schill., jeder Hof ein Raauhuhn, jeder Kossäth nur ein Huhn.

Ältere Abschrift; das Original scheint verloren.

18. 1453, Nov. 19. (am Tage Elij. d. heil. Witwe), Gollnow. Hennigh Luchte, erbessen zu Hermelsdorf (Hermens-
torpp), bekennet den vier Gewerken zu Stargard als Patronen der Vikarie St. Peters und Pauls im Glend daselbst 200 M. Bink. schuldig zu sein und verspricht, sie mit 16 M. zu ver-

renten. Ursprünglicher Gläubiger war Heinrich Molner, anscheinend zu Gollnow. Bürgen: Dyderik Luchte zu Hermelsdorf, Older Hans Luchte, Junghe Hans Luchte zu Basenthin, Dyderik Luchte zu Gollnow, Hynrik Kolre (v. Köller) zu Kantreck (Kanthereke), Dame Peterstorpp zu Jakobsdorf.

Teile der Siegel des Hans Luchte und Dame Petersdorff anhängend.

19. 1456, Nov. 16. Bauer Martin Heynpape zu Kepplin präsentirt Namens seiner Frau, welcher das Patronat zusteht, einen neuen Vikar für einen Altar in der Marienkirche zu Stargard.

Die Urkunde ist gedruckt bei Schöttgen u. Kreyzig III, S. 135; das dort erwähnte Siegel des Officialats zu Stargard ist nicht mehr vorhanden.

20. 1459, Januar 11. Schulze Simon Deneke zu Zarzig verkauft eine Rente von 4 M. Bink. für einen Altar der Johanniskirche zu Stargard. Die Herren von Zarzig, die Brüder Wedego und Jasper v. Panshu, übernehmen Bürgschaft.

21. 1460, Nov. 24. Die Bauern Nikolaus Wubbermyn und Bartholomäus Tarelate zu Sallenthin verkaufen Rente an den Chor der Marienkirche zu Stargard. Bürgen: Heinrich Begelow und Kersten Schröder, anscheinend aus Sallenthin.

22. 1463, Jan. 31 (Mont. vor Purif.). Claves Dosse zu Barnimscunow verkauft Rente an eine Vikarie in Stargard aus dem Hofe des Hinrik Arnd zu Klemmen. Bürgen: Rolaff Rüssow zu Kl. Rüssow, Hans Billerbeck zu Warnitz, Bartholomäus Vorstenvelt zu Blumberg.

23. 1472, Aug. 25. Die Gebrüder Lorenz, Bernhard, Nikolaus und Johann Witchow treten auf der Dorfstraße in Kannenberg ihrem Bruder, dem Priester Henning Witchow, als dem ältesten und klügsten (astuciori) unter ihnen, das Patronat über eine Glemosyne in der Marienkirche zu Stargard ab. Zeugen: zwei Priester aus Stargard und Caspar Burman, anscheinend aus Kannenberg.

24. 1475, Dez. 28 (am Tage der unschuld. Kind. 1476). Frederik Lindenborch zu Blumberg verkauft den Vorstehern der St. Georgenkirche und der Klausen vor Stargard eine Rente von 8 Mt. Vinf. Bürgen: mehrere in der Stadt angeessene Edelleute.

25. 1478, Febr. 4. Albrecht Weger zu Mulkenthin verkauft Rente an die Provisoren des Chores der Marienkirche zu Stargard aus dem Hofe seines Bauern Hans Mewes. Bürgen: Drewes Quitzke zu Dameritz, Janke und Magke Petersdorf zu Großenhagen, Fritz Weger zu Mulkenthin.

26. 1483, Juni 10. Formulärmäßige Ladung im kanonischen Prozesse gegen Schuldner der Baukasse der Marienkirche zu Stargard auf Antrag der Provisoren. Richter ist der Domherr des St. Oostiftes zu Stettin Lic. decr. Antonius Pribbernow; der Prozeß geht gegen den Ritter Christian v. Flemming zu Böck und Frau, Johann von Dewitz zu Daber und Frau, Janke Mildenitz zu Plantikow und Frau, Martin Billerbeck zu Warnitz und Frau, Werner v. Bock zu Barnimskunow. Transsumiert sind der Auftrag des Papstes Sixtus IV. vom 20. April 1482 an den Abt Johann von Kolbatz und dessen Unterauftrag vom 9. Febr. 1483 an Pribbernow.

27. 1484, Oct. 18. Einwohner Gorges Bluth und seine Frau zu Werben verkaufen Rente. Unter den Bürgen: Martin und Henning Bock zu Werben, welches „oppidum“ genannt wird.

28. 1491, Februar 17, Stargard. Dionysius von Wedel zu Burg Kremzow verkauft den Provisoren des Georghospitals eine Rente von 1 rhein. Gulden. Bürgen: Joachim v. Wedel zu Kremzow und zwei Ratsverwandte von Stargard.

29. 1492, März 22. (Donnerst. vor Mar. Verk.), Falkenburg. Magke v. Wedel zu Tütz (thome Tuzze) bekennt von dem Geistlichen Heinrich Pammy zu Stargard 20 rhein. Gulden und 5 Gulden in Beerken erhalten zu

haben und verpfändet für diese Schuld die Pacht aus drei Höfen in Schulzendorf (Schultendorf); die Bauern heißen Marten Smeth, Marten Ludeke, Malchar; die Pacht beträgt im Ganzen 10 M. Binf. Bürgen: Ballentyn Blatom, erbessen zu Blatom (wohl Flathe bei Tütz) und Jacob Kecz, erbessen zu Schulzendorf.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht über die Versammlungen.

Vierte Versammlung am 17. Januar 1903.

Herr Archivar Dr. von Petersdorff:

Ferdinand von Schill.

Die Tat Schills ist sehr verschiedenartig beurteilt worden. Die Zeitgenossen Schills sahen mit Bewunderung und Begeisterung auf den kühnen Freiheitshelden, und diese Begeisterung blieb lange traditionell. Erst in neuerer Zeit wurde das Urteil ein anderes. Treitschke verurteilt den Schillschen Zug geradezu als einen Treubruch, und in militärischen Kreisen gedachte man von jeher Schills mit sehr gemischten Gefühlen, bis Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1891 einem schlesischen Regimente den Namen von Schill verlieh und dadurch diesen Mann und seine Tat gewissermaßen rehabilitierte. So konnte neuerdings eine Biographie Schills aus der Feder eines jüngeren Generalstabsoffiziers, des Freiherrn Binder v. Krieglstein, erscheinen.

Die Eltern Schills stammen aus Böhmen. Sein Vater war eine unruhige Natur; er stand zuerst in sächsischen, später in preussischen, zuletzt in österreichischen Diensten. Er besaß im Jahre 1776 das Gut Wilmsdorf bei Dresden, wo ihm sein Sohn Ferdinand geboren wurde; später kaufte er sich in Schlesien an. In hohem Alter verheiratete er sich zum zweiten Male, und so kommt es, daß eine Stiefschwester des kühnen Freiheitskämpfers noch jetzt am Leben ist.

Mit 14 Jahren trat Ferdinand von Schill in preussische Dienste, und zwar wurde er zunächst in ein schlesisches Regiment eingestellt. Bald darauf wurde er zum Regiment der Bayreuther Dragoner — jetzt Paserwälder Kürassiere — versetzt. Im Jahre 1806 wurde er bei Auerstädt verwundet und floh zunächst nach Magdeburg und Stettin, dann nach Kolberg, wo er im Hause des Senators Westphal Aufnahme fand. Nach seiner Genesung bot er sich dem Kommandanten von Kolberg als Helfer an und erhielt von diesem eine Abtheilung von zehn Infanteristen und zehn Reitern, um Streifzüge in die Umgegend zu unternehmen. Mit dieser kleinen Schar lieferte er den Franzosen im Dezember 1806 das siegreiche Gefecht bei Gützow, worauf er eine größere Truppenzahl und die Erlaubnis zur Bildung eines Freikorps erhielt. Die folgenden Operationen führte er in der Greifenberger Gegend aus, doch war er nicht immer vom Glück begünstigt und erlitt mehrere Male Schlappen, so bei Stargard und Naugard. Trotzdem vergrößerte sich seine Schar, und der König beförderte ihn zum Rittmeister. Nachdem Schill dann am 12. April 1807 in glücklichem Kampfe die Maikuhle bei Kolberg gegen einen Angriff der Franzosen verteidigt hatte, trat er mit den Schweden in Unterhandlung, um diese für den Kampf gegen Napoleon zu begeistern. Er begab sich nach Anklam, Stralsund und nach Malmö, wo er auch mit dem von König Friedrich Wilhelm III. als Unterhändler abgesandten Obersten von Hünerbein zusammentraf. In Kolberg wurde inzwischen der damals 45 Jahre alte Major Gneisenau Kommandant, und dieser reformierte auch das Schillsche Korps, in welchem sich viele zuchtlose Elemente befanden. Im übrigen urtheilte Gneisenau nicht allzu günstig über Schill. Er hielt ihn für einen mutigen und schnell entschlossenen Mann, der aber keine Fähigkeit besaß, um ein großer Feldherr zu sein. Das Geheimnis, auf welchem Schills großer persönlicher Einfluß auf seine Umgebung beruhte, war die ihm angeborene Gabe der Rede.

Nach dem Tilsiter Frieden wurde der inzwischen zum Major beförderte Schill mit Blücher bekannt, welcher als Gouverneur von Pommern seinen Wohnsitz in Treptow a. N. hatte. Im Jahre 1808 war Schill in Königsberg und wurde hier vom König und von der Königin empfangen. Der König war ihm fortgesetzt günstig gesinnt und gewährte ihm, daß er nach dem Abzuge der Franzosen aus Berlin am 10. Dezember 1808 als erster Offizier in Berlin einzog. Die Aufnahme, die Schill bei dieser Gelegenheit in der Hauptstadt fand, war eine überaus begeisterte und hielt mehrere Tage an. Aber gerade diese über Erwarten große Volksgunst in Verbindung mit der königlichen Huld wirkte auf Schill in einer Weise, daß sein Selbstgefühl die gewöhnlichen Grenzen verließ.

Anfangs hoffte Schill auf Gneisenau, daß dieser etwas zur Befreiung des Vaterlandes unternehmen werde. In Pommern wirkte eine „Gesellschaft der Vaterlandsfreunde“ in ähnlicher Weise, wie im übrigen Deutschland der Tugendbund. Der Aufstand der Österreicher im Jahre 1809, der Widerstand der Spanier gegen die Franzosen und der von Dörnberg organisierte Abfall des Königreichs Westfalen brachte auch Schills Pläne zur Reife. Am 28. April 1809 zog er mit seinem Husaren-Regimente aus Berlin zum Hallschen Tore hinaus und begann nun seinen für alle Zeiten denkwürdigen Zug gegen die französischen Unterdrücker. Wittenberg, Halle, Bernburg sind die ersten Stationen seines Zuges. Nach dem Gefecht von Dodendorf am 5. Mai wandte er sich nordwärts, da die günstigen Voraussetzungen, unter welchen er den Zug unternommen hatte, inzwischen alle fehlgeschlagen waren. Er mochte schon jetzt einsehen, daß das ganze Unternehmen ein Mißgriff gewesen war, und suchte sich daher nach Norden hin an die Küste zu retten, um sich den Engländern in die rettenden Arme zu werfen. Nachdem er am 24. Mai das glückliche Gefecht bei Damgarten geliefert hatte, hielt er am folgenden Tage seinen Einzug in Stralsund. Er hatte damals

1290 Mann bei sich und suchte in der Eile die Befestigungs-
werke von Stralsund wiederherzustellen, um diese Stadt zu
einem zweiten Saragossa zu machen. Der Versuch schlug
fehl. Als die Franzosen, Holländer und Dänen am 31. Mai
vor der Stadt erschienen, ward dieselbe von ihnen genommen,
und Schill starb in der Fährstraße zu Stralsund den Soldatentod.
Der größere Teil seiner Mannschaft geriet in Gefangenschaft;
11 gefangene Offiziere wurden in Wesel erschossen. Zwei
Kommandos entkamen; die Offiziere derselben wurden später
vor ein Kriegsgericht unter Blüchers Vorsitz gestellt und teils
zur Kassation, teils zu Festungsstrafen verurteilt. Doch ist
hervorzuheben, daß kaum einer der Schillschen Offiziere, die
mit dem Leben davorkamen, dauernden Schaden durch seine
Teilnahme an dem Zuge erlitt. Allein 14 von 52 Davon-
gekommenen wurden Generale.

König Friedrich Wilhelm III. war von Anfang an
überaus ungehalten über Schills eigenmächtiges Vorgehen.
In dem Armeebefehl vom 8. Mai fand er nicht Worte
genug, um seine Mißbilligung über Schills Unternehmen
auszudrücken, und dieselbe Meinung hegte die Königin Luise,
die Schill im Jahre 1808 eine von ihr selbst gestickte Brief-
tasche geschenkt hatte, in der die Worte geschrieben waren:
Für den braven Herrn von Schill. Luise.

Das Urteil, welches wir jetzt über Schill fällen, läßt
sich etwa so zusammenfassen: Schill war ein Mann von
Löwenkühnem Auftreten während der Jahre 1806 und 1807;
die Volksgunst und die königliche Huld der Folgezeit brachten
ihn aus dem inneren Gleichgewicht, wie auch die Zeitläufe
im Anfange des Jahres 1809 ihn verwirrten. So unternahm
er den Zug vom April und Mai 1809, der auf einem
schweren Irrtum, einem Treubruch, beruhte. Wir werden aber
den Irrtum begreiflich und darum auch in gewissem Sinne
verzeihlich finden.

Literatur.

J. Worm. Ut de mönchgauer Spinnstuw. Allerhand Sagen und Bertelles in plattdütscher Mundort. Greifswald, F. Bärwolff, o. J. 32 S. 8°.

Der in Alt-Reddevitz auf Mönchgut wohnende Verfasser, der sich als plattdeutscher Schriftsteller bereits einen Namen gemacht hat und vor fünf Jahren seine „Mönchguter Bilder“ und bald darauf die „Mönchgauer Spaukgeschichten“ erscheinen ließ, liefert uns in dem vorstehend genannten Werke „Ut de mönchgauer Spinnstuw“ einen neuen Beitrag zur Erkenntnis der volkstümlichen Besonderheiten, an welchen die Halbinsel Mönchgut reicher ist als andere Teile Rügens und Pommerns. Es ist lauter gutes, altes Material, welches Worm uns in diesen Erzählungen vom Put und wilden Jäger, in den Schatzsagen, Spukgeschichten u. s. w. mitteilt. Am wichtigsten dürften die „zwei Geschichten von den Nachtjäger“, S. 22 ff., sein, in welchen der wilde Jäger bezeichnenderweise noch unter dem altertümlichen Namen „de Waud“ auftritt. Auch die am Schlusse des Werkes überlieferten Seemannserzählungen sind von Wichtigkeit. Jedenfalls dürfen wir dem Verfasser unseren Dank aussprechen für das neue Werk, welches gewiß auch unter den fremden Badegästen, die im Sommer in den Mönchguter Badeorten Göhren, Thiesow und Baabe zu weilen pflegen, manchen Liebhaber finden wird.

Dr. A. Haas.

Paul Moericke. Waldemar der Große, Markgraf von Brandenburg. I. Teil. Brandenburgs auswärtige Politik von 1303 bis 1308 bis zum Tode des Markgrafen Otto IV. Dissertation Halle a. S. 1902.

Es ist noch nicht lange her, daß in der Allgemeinen Deutschen Biographie von Sommerfeld seinen Abriß der Lebensgeschichte des letzten Askaniens veröffentlichte, eine Arbeit, die zwar auf wissenschaftliche Würdigung Anspruch hat, aber doch zu kurz ist, um die vorhandene große Lücke auszufüllen. Moericke versucht nun auch dies; das ist erfreulich, und hoffentlich bleibt er nicht, wie es bei so mancher derartigen Arbeit geschieht, in den Anfängen stecken. Natürlich hat Waldemars Leben auch für die pommerische Geschichte hohe Bedeutung gehabt, direkt und indirekt. Das tritt schon in diesem ersten Abschnitt,

der die Zeit vor der Alleinherrschaft des Markgrafen bespricht, deutlich zu Tage. Indessen wird es doch nicht ganz leicht sein, überall den Zusammenhang ohne tiefere Studien zu erkennen. Die Beziehungen zwischen Bogislaw, Wladyslaw Lokietz, dem Bischof Heinrich von Wachholz, den verschiedenen mecklenburgischen Herren und den Markgrafen sind so verwickelt und so mannigfaltig, daß es im Rahmen einer kurzen Dissertation kaum möglich ist, sie gründlich und klar darzulegen, ohne dabei hier und da fehlzugreifen. Gewiß hat Moericke unsere Kenntnis wesentlich bereichert, namentlich durch Aufweisung des Zusammenhanges der pommerschen mit den mecklenburgischen Fäden, aber namentlich die schwierigen ostpommerschen Fragen sind doch nur in großen Zügen dargelegt. Wenn aus der angeblich von 1300 datierten Urkunde des Bischofs Heinrich, betreffs der Bischofspfennige der Stadt Noerenberg, auf eine Vorliebe des Bischofs Heinrich für den Knaben Waldemar geschlossen wird, so erledigt sich das *qui pro quo* durch den Hinweis, daß jene Urkunde thatsächlich erst von 1312 stammt.

Ebenso verunglückt ist die Behauptung einer großen Ausdehnung der askanischen Herrschaft bis nach Rakel; die Ortsangaben der betreffenden Urkunde des Cod. dipl. m. Pol. II, 261 sind — nicht ohne Flüchtigkeit — ganz falsch gedeutet. (Hermannsdorf = Hermannshof liegt westlich von Labes und nicht bei Rakel.) Insbesondere sind das Kleinigkeiten, die schon mal mit unterlaufen. Wesentlicher erscheint mir, daß doch die neueste Literatur nicht in dem wünschenswerten Maße benutzt ist, trotz des Lobes, das der Referent in den Forschungen zur brand.-preuß. Geschichte XVI, 279, Priebratsch gerade in dieser Hinsicht dem Verfasser zuerkennt. Wehrmanns Aufsatz über den brandenburgischen Angriff auf Ramin 1308 und manches andere, was er aus den Monatsblättern hätte ersehen können, ist nicht berücksichtigt. Daher hat Moericke auch nicht genügend geklärte Vorstellungen über die Verhältnisse an der neumärkisch-pommerschen Grenze. Leider ist das Buch auch von vornherein auf den panegyrischen Ton gestimmt; wenn Moericke erst im Anfang seiner Veröffentlichung steht, ist er dann schon ganz sicher, daß er berechtigt ist, seinen Helden als „Großen“ zu bezeichnen? Ich erlaube mir einige gelinde Zweifel. Auch eine Neigung zum Feuilletonstil fällt unangenehm auf, so S. 67: Das Ende dieses Monats brachten die Markgrafen dann auf ihrem Jagdschloß Werbellin zu, um sich hier von den Strapazen des Kriegszuges zu erholen! Nachweisbar sind sie dort am 21. und 30. November.

Gewissenhafterweise haben wir dem jungen Historiker unsere Bedenken nicht vorenthalten wollen; das aber hindert uns nicht, uns

des Büchleins zu freuen und die Hoffnung zu hegen, daß es sich zu einem tüchtigen Buche und einer wertvollen Bereicherung unserer Literatur über die so interessante Periode auswachsen wird.

van Rießen.

M. von Stojentin. Aus Pommerns Herzogstagen. Kultur-
geschichtliche Bilder aus den letzten 100 Jahren pom-
merscher Selbständigkeit. Mit fünf Abbildungen. Stettin.
Herrcke & Lebeling, o. J.

Diese dem Vorsitzenden unserer Gesellschaft gewidmete Samm-
lung enthält sechs bereits früher, zum Teil in unseren Zeitschriften
veröffentlichte, zum Teil erweiterte oder umgearbeitete Aufsätze kultur-
geschichtlichen Inhalts, die uns in die letzten Jahre der pommerschen
Herzogszeit führen. Sie sind alle aus sorgfältigem Studium der
Akten erwachsen und legen von neuem von dem Fleiße und der
Gründlichkeit des Verfassers Zeugnis ab. Auch versteht er anziehend
und lebendig zu erzählen von den Zuständen auf kirchlichem, sozialem
und gesellschaftlichem Gebiete. Einen tiefen Blick in die geistigen
Zustände des Landes läßt uns seine Darstellung des Hexen- und
Zauberwesens in Pommern bis zum Jahre 1637 tun. So wenig
Neues auch Erzählungen von Hexenprozessen noch zu bieten vermögen,
so ist eine mehr zusammenfassende Behandlung dieser traurigen Ver-
irrung des menschlichen Geistes immer lehrreich. Für die Geschichte
des Herzogshauses ist von Interesse die Erzählung von der verhängnis-
vollen Brautschau, die zu dem tragischen Ende des Kanzlers Jakob
von Zizewitz führte. Lehrreiche Kulturbilder aus dem Ende des
16. Jahrhunderts bieten uns die Darstellung von einem Landfriedens-
bruche in Hinterpommern um 1582 und von einem Rechtsstreite
zwischen Kirchenpatron und Konsistorium, der allerdings von weniger
allgemeinem Interesse ist. Dagegen werden unsere Leser gern die
Erzählung von den Abenteuern des italienischen Grafen Strozzi in
der Sammlung wiederfinden. Namentlich auch für die Geschichte
pommerscher Familien sind von Wichtigkeit die Mitteilungen über
die Erbhuldigung der hinterpommerschen Stände bei dem Regierungs-
antritte Bogislaw's XIII. In größerem Umfange sind sie in den
Baltischen Studien (N. F. V, S. 29—97) abgedruckt.

Eine Zierde des schön ausgestatteten Buches sind die beigegebenen
Abbildungen, die ein Siegelwappen der pommerschen Herzoge und
Porträts der Herzoge Barnims XI., Philipps I., Johann Friedrichs,
Ernst Ludwigs und Bogislaw's XIII. bieten. Die Bilder der vier zuerst

genannten Fürsten stammen aus dem berühmten Visierbuche Philipps II. und sind bisher nicht veröffentlicht. Woher das Bild Bogislaws XIII. stammt, sagt der Verfasser des Buches leider nicht.

Seinem Wunsche, durch diese Sammlung dazu beizutragen, daß die Erinnerung an die alten Herzoge Pommerns neu belebt und erhalten werde, schließen wir uns gern an und hoffen, daß das Buch zahlreiche Leser finden wird.

M. W.

Notizen.

In den von J. Menadier beschriebenen märkischen Denarfund von Lässig und von Hirschfelde (Zeitschrift für Numismatik XXIII, S. 222—272) sind auch nicht wenige pommersche Stücke der Herzoge Bogislaws II. und Barnims I., sowie der Städte Anklam, Demmin, Gollnow, Kolberg, Pasewalk, Pyritz, Stargard, Stettin, Stralsund, Usedom neben unbestimmbaren enthalten. Beide Funde stammen aus der Zeit bald nach 1300.

Resolution

zur Pflege und zur Erschließung der kleineren deutschen Archive,
beschlossen auf der Jahresversammlung
des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.
Düsseldorf, 24. September 1902.

Die Jahresversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine spricht allen den Körperschaften, welche es unternommen haben, die einer sachmännischen Leitung entbehrenden Archive ihres Bezirkes systematisch auf ihren Inhalt untersuchen zu lassen, ihren wärmsten Dank für die dadurch der Geschichtsforschung geleisteten Dienste aus und bittet zugleich, das begonnene Werk fortzusetzen und womöglich die Ergebnisse vollständig zu veröffentlichen.

Ferner gibt sie der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck, daß auch in den Landesteilen, wo eine Untersuchung der kleineren Archive noch nicht in Angriff genommen worden ist, die berufenen Vertreter sich bald ernstlich mit der Frage beschäftigen, wie eine solche in die Wege geleitet werden kann.

Als geeignete seitens der Geschichtsvereine zu ergreifende Maßnahmen dürften etwa folgende Schritte zu betrachten sein:

a) in den Versammlungen der Geschichtsvereine immer wieder auf die Wichtigkeit der kleineren Archive und ihrer Erschließung hinzuweisen und zur Bearbeitung ihrer Inventare aufzufordern,

b) in den Vereinszeitschriften unter den Miscellen regelmäßig über den Inhalt einzelner Archive Mitteilungen zu veröffentlichen,

c) die staatlichen und kirchlichen Oberbehörden zu entsprechenden Anordnungen (Ordnung, Verzeichnung, sowie feuersichere und trockene Aufbewahrung) in ihrem Amtsbereiche anzuregen,

d) Verzeichnisse der im Privatbesitz befindlichen Archive anzulegen und namentlich den Adel zu veranlassen, die Archive, die zugleich das Material für die Geschichte der einzelnen Geschlechter liefern, durchforschen und inventarisieren zu lassen. Wenn die Geschichtsvereine dabei die für eine solche Tätigkeit geeigneten Personen namhaft machen, werden sie der Sache selbst den größten Dienst erweisen.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Eine zweihenklige Urne, ca. 22 cm hoch, weitbauchig, nebst Deckelresten zu derselben, zwei Spinnwirtel, Fragmente einer eisernen Nadel, ein Bronzedrahtring und Bruchstücke eines solchen, gefunden in einem Grabe (Steinkiste) südlich des Dorfes Groß-Schönfeld, Kreis Greifenhagen, auf dem Acker des Bauerhofbesitzers S a n o w in Groß-Schönfeld. Geschenk desselben. J.-Nr. 5233.
2. Eine große, grünliche Glasperle (römisch), 3 cm im Durchmesser, gefunden im Burgwall an der Persante zu Zwielipp, Kreis Kolberg-Pörlin. Geschenk des Gymnasial-Zeichenlehrers Meier in Kolberg. J.-Nr. 5233.
3. Eine zinnerne Deckelkanne, 18¹/₂ cm hoch; im Boden ist der Abdruck einer Kreuzigungsgruppe mit Majuskelschrift angebracht. Geschenk des Magistrats zu Stettin. J.-Nr. 5235.
4. Ein hellgraues, poliertes Feuersteinbeil, 14¹/₂ cm lang, 6³/₄ cm Schneidenbreite, Feuersteinsplitter, zwei Bronzedrahtringe, Bronze-fragmente und Reste einer eisernen Nadel, ein einhenkliges Beigefäß, 5¹/₂ cm hoch, gefunden, bezw. ausgegraben in Schönenberg bei Lanzig, Kreis Schlawa, vom Lehrer W. M ü n c h o w daselbst. J.-Nr. 5237.
5. Eine Bronze-Speerspitze, 37¹/₂ cm lang und eine Bronze-Speerspitze, 23 cm lang, beide mit achtkantiger Mittelrippe, nebeneinander im Erdreich stehend, auf ehemaligem See Grunde in Warningshof bei Mandelkow (Stettin). Geschenk des Gutbesitzers Franz de la Barre in Warningshof. J.-Nr. 5230/1.

6. Eine 16 cm lange, holländische Tabaksdose aus Messing, mit Abbildungen von Tieren und eingeritzten Inschriften. 18. Jahrhundert. Geschenk des Pastor Bottke in Stolp vom Schlossermeister D. Böhnke daselbst. J.-Nr. 5232.
7. Ein vierfeldiges Wappenschild, 17¹/₂ cm hoch, 14 cm breit, aus Zinn. Geschenk des Uhrmachers C. Eyselée in Stettin. J.-Nr. 5237.

II. Bibliothek.

1. Dreißigster Jahresbericht des westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst. Geschenk des Geh. Regierungsrats Lutsch in Berlin.
2. Pommersches Urkundenbuch IV, 1. Geschenk des Königlichen Staatsarchives zu Stettin.
3. Mitteilungen über die Geschichte der Familien Rosenow, Nr. 17. Geschenk des Herausgebers Prediger L. Rosenow in Arys D.-Pr.
4. Der Stettiner Pferdemarkt 1873—1902. Jubiläums-Album, herausgegeben von dem Komitee des Stettiner Pferdemarktes. Geschenk des Konsuls H. Schröder in Stettin.
5. J. Mestorf. Aus der nordischen Literatur. Referate. S.-A. aus dem Archive für Anthropologie XXVIII. Geschenk der Verfasserin.
6. Festschriften zur Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zu Düsseldorf. 1902. Geschenk des Gymnasialdirektors Prof. Dr. Lemke.
7. Festgabe zur Feier der 1100jährigen Gründung Werdens und seiner 100jährigen Zugehörigkeit zu Preußen. 1902. Geschenk des histor. Vereins für das Gebiet des ehemaligen Stiftes Werden.
8. Bahrfeldt und Mied. Der Hacksilberfund von Alexanderhof. Prenzlau 1902. Geschenk der Verfasser.
9. Jacob von Königshoven. Chronicon universale et Alsaticum, ed. a Johanne Schiltero. Straßburg 1698.
10. Joh. Mich. Heineccius. Antiquitatum Goslariensium et vicinarum regionum libri VI. Francof. ad Moen. 1707. 9 und 10 Geschenke des Amtsvorstehers Weste in Stettin.
11. F. Boehmer. Beiträge zur Geschichte der Stadt Stargard i. Pomm. 2. Heft. Stargard 1902. Geschenk des Verfassers.

Berichtigung.

In der Mitteilung über den Todestag der Mechtilde ist auf S. 5 versehentlich zweimal der Name Elisabeth gedruckt worden. Es muß natürlich Mechtilde heißen. Sie starb am 12. Juli 1331.

Mitteilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Carl Piper, Direktor der Neuen Dampfer-Compagnie, Direktor F. Blume, Direktor Flohr, Direktor Zimmermann, Direktor Karl Brasse in Stettin, Lehrer Hermann Bohm in Stolp i. Pom., Steuer-Inspektor Wallmuth in Swinemünde.

Gestorben: Buchdruckereibesitzer Dunker in Stettin, Direktor A. Burscher in Stettin, Apothekenbesitzer Hahn in Hornburg am Harz, Stadtbibliothekar Dr. Münster, Geh. Justizrat Schmidt und Professor Pitsch in Stettin.

Die Bibliothek (Königl. Staatsarchiv, Karfutschstraße 13) ist geöffnet Montags von 3—4 und Donnerstags von 12 bis 1 Uhr. Außerdem wird der Bibliothekar während der Dienststunden des Archivs (von 9—1 Uhr vorm.) Wünschen betreffend Benutzung der Bibliothek nach Möglichkeit entsprechen.

Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

Das Museum bleibt während des Winters geschlossen.

Konservator Stubenrauch wohnt Hohenzollernstraße 5.

Fünfte Versammlung am Sonnabend, dem 21. Februar 1903, 8 Uhr im Bibliothekszimmer des Vereinshauses:

1. Herr Archivassistent Dr. Heinemann: Von pommerschen Urkundenbüchern.

2. Herr Professor Dr. Wehrmann: Ein rheinischer Humanist in Pommern.

Inhalt.

Eine Anordnung des Herzogs Philipp I. vom Jahre 1609. — Mitteilungen aus dem Archive der Stadt Stargard. — Bericht über die Versammlungen. — Literatur. — Notizen. — Resolution. — Zuwachs der Sammlungen. — Berichtigung. — Mitteilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Professor Dr. M. Wehrmann in Stettin. Druck und Verlag von Herrcke & Lebeling in Stettin.